

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

29.7.1887 (No. 89)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945015](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945015)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreizehnbaltene Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zehnter Jahrgang.

Nr. 89.

Oldenburg, Freitag, den 29. Juli.

1887.

Kaiser Wilhelm in Gastein.

Kaiser Wilhelm hält auch in Gastein seine Lebensgewohnheiten pünktlich ein. Die Kur hindert ihn nicht an der Arbeit. Nach dem Bade und der Ausfahrt geht Se. Majestät an die Erledigung der Staatsgeschäfte und vom Straubingerplatz aus kann man dann bequem den hohen Herrn an seinem mit Akten und Schriftstücken überladenen Schreibpulte sitzen sehen.

Den Moment der mit spannender Erwartung entgegengekehrten Ankunft des hohen Kurgastes hatten sich die Gasteiner im Bilde verewigen lassen. Ein photographischer Apparat nahm die Szenerie auf, als des Kaisers Leibwagen auf dem Straubingerplatz hielt.

Man kennt zur Genüge die Keuschheit des deutschen Kaisers, dem der ihm bereitete warme Empfang sichtlich zu Herzen ging. Nicht nur jene Personen, welche ihre bevorzugte Stellung in die Nähe des Monarchen führte, fanden eine wohlwollende Begrüßung, auch für die zum Empfange erschienene Menge hatte der hohe Herr ein freundliches Lächeln.

Als Kaiser Wilhelm auf dem Bahnhofe von Lend trat und zum Wagen schritt, da erblickte er eine imposante Versammlung, bunt durcheinandergewürfelt, vornehme Gesellschaft und die markigen Gestalten der Alpenfinder. Kaiser Wilhelm hemmte ein wenig den Schritt und wendete sich zu dem an seiner Seite schreitenden Postkommissär Bosh mit der Frage: „Reisen all die Leute fort oder haben sie sich meinetwegen bemüht?“ Und als der Beamte erwiderte: „Sie sind zur Begrüßung Ew. Majestät gekommen!“ da blieb der greise Fürst für einen Augenblick stehen, küßte den Hut und sendete einen freundschaftlichen Blick des Dankes den Versammelten zu.

Man findet allgemein, daß der deutsche Kaiser diesmal rüstiger und lebensfrischer ist, als sonst. Auch die Aerzte sind der Ansicht, daß sich der Gesundheitszustand des Kaisers, seitdem er Berlin verlassen, wesentlich gebessert habe. Der Kaiser fühlt sich aber auch ganz heimlich in Gastein und übt sogar auch hier die ihm lieb gewordenen kleinen Gewohnheiten, von denen er in Berlin nicht abgehen mag. Wie dort an dem historischen Eckfenster, so zeigt er sich hier regel-

mäßig an dem Fenster seines Arbeitszimmers und dankt lächelnd und kopfnidend für die ehrerbietigen Grüsse des Publikums, das, wenn der Kaiser zu Hause im Badeschlöschchen ist, zu Hunderten den Straubingerplatz besetzt hält. Von hier aus sieht man ihn auch bequem bei der Arbeit, in welcher die Kur keine Unterbrechung hervorgerufen hat. Regelmäßig nach dem Bade und wenn er von der Ausfahrt zurückgekehrt ist, sieht man den greisen Kaiser an dem Schreibpult sitzen, das mit Akten und Schriftstücken überladen ist.

Daß Gastein bis auf den letzten Winkel überfüllt ist, versteht sich von selbst; man hat eben nicht vergeblich solch einen großen Anziehungspunkt, wie den deutschen Kaiser. Täglich kommen noch neue Zugzüge aus aller Herren Länder, aber scharenweise müssen sie auch wieder abziehen, weil es ganz einfach kein Quartier mehr für sie giebt.

Der österreichische Kaiser Franz Joseph besucht den Kaiser Wilhelm in Gastein zwischen dem 5. und 7. August. Prinz Wilhelm trifft gleichfalls dort ein.

Am 11. August gedenkt dann Kaiser Wilhelm Gastein wieder zu verlassen.

Courirdienst für den Kaiser.

Für den Kaiser ist während seines Aufenthaltes in Bad Gastein ein täglicher Cabinetspostcourierdienst zwischen Berlin und Gastein und umgekehrt über München eingerichtet worden. Die Couriere, ältere bewährte Postunterbeamte, reisen stets in vollständiger Uniform und tragen die für Se. Majestät bestimmten Schriftstücke und Briefe in doppelt verschlossener großer schwarzlederner Mappe, die sie über die Schulter an einem breiten Lederriemen hängen haben und während der Fahrt nicht ablegen dürfen. Die Couriere fahren Abends 8 Uhr mit dem Schnellzug von Berlin, bezw. von Lend nach München ab, wo sie sich am anderen Vormittag treffen und gegen Abend die Reise fortsetzen. Zu ihrer Sicherheit sind sie mit einem Revolver bewaffnet. Der Kaiser öffnet alle Briefe, die an ihn adressirt sind, stets selbst, auch die von den Behörden. Letztere haben ein ganz bestimmtes Format. Der Normalbogen wird nicht zusammengefaltet, sondern in ein

etwas größeres Couvert gesteckt, das nicht verklebt, sondern versiegelt wird. Der Kaiser öffnet diese Couverts, indem er knapp oberhalb des Siegels die obere Klappe des Couverts mit einer Schere abschneidet. Nachdem er sodann das Schriftstück gelesen, macht er seine Randbemerkungen mit Blau- oder Linte. (So z. B. hatte der Kaiser seinerzeit, als ihm das Gutachten Moltke's und der Landesverteidigungscommission zur weiteren ausgedehnten Befestigung des Kieler Hafens zum Schutze des Nordostsee-Canals vorgelegt wurde und nachdem er persönlich auf dem bezeichneten Terrain eine Ocular-Inspection vorgenommen hatte, nicht weniger als 16 Seiten Randbemerkungen diesem historischen Actenstück angefügt.) Sodann steckt er das Schriftstück wieder in dasselbe Couvert, macht in dem oberen Theil desselben eine kleine Falte, wodurch er die geöffnete Klappe bis ungefähr in die Mitte des alten Siegels herabzieht und schließt dann das Couvert mittelst Siegellack und Petchaft. Die Couverts führen die gedruckte Aufschrift: „An Se. Maj. den Kaiser und König“ und die Bezeichnung: Ministerium des Aeußern, des Krieges u. s. w. Der Kaiser, der dasselbe Couvert zur Rücksendung an die Behörden gebraucht, streicht nur das gedruckte Wort „An“ durch und setzt an dessen Stelle das Wort „Von.“ Die erledigten Schriftstücke schließt der Kaiser jedesmal selbst in die oben bezeichnete Mappe ein, die dann der Cabinetspostcourier wieder unmittelbar vor der Abreise zugestellt erhält. Der Kaiser weiß ganz genau, wann der Postcourier bei ihm einzutreffen hat, und tritt eine Verspätung ein, so erkundigt er sich sofort, ob Zugverspätung gewesen oder wodurch das verspätete Eintreffen veranlaßt worden ist.

Racheluß der Franzosen.

Die Mehrheit des französischen Volkes, das ist unzweifelhaft, begehrt nichts mehr als friedliches Gedeihen und hat dieses Begehren, seitdem die Errungenschaften der ersten Revolution gesichert sind. Warum wird diese Mehrheit niemals fähig, die Tyrannei unruhiger Minderheiten im Zaum zu halten? An diesem Punkt liegt die Frage. Die Majorität, welche Ordnung und Gedeihen wünscht, weiß aber kein Mittel, den unruhigen,

Frauen durch Frauen gerichtet.

(Schluß.)

Mit leichtbegreiflicher Aufregung sah die Bevölkerung der kleinen westlichen Stadt Wyoming dem Tage entgegen, an welchem die erste weibliche Bezirksrichterin Miss Judge ihre erste Gerichtsverhandlung durchzuführen hatte. Der Saal war bis in die letzte Ecke gesteckt voll Neugieriger, die sich in Muthmaßungen über das bedeutende Strafmaß ergingen, welches heute den armen Angeklagten wohl unzweifelhaft mit ganzer Schärfe treffen sollte. Ein Zimmermann Namens Bill Evers nämlich war es, der unter der schweren Beschuldigung vor Gericht stand, seine Gattin beständig vernachlässigt und zuletzt so lange geprügelt zu haben, bis sie von ihren Nachbarn ohnmächtig auf den Boden liegend gefunden wurde — und über solchen Kasus sollte ein weiblicher Richter, der erste seines Geschlechts, urtheilen! Miss Judge, eine mittelgroße Dame am Rande der Dreißigerjahre, von entschiedenen, jedoch nicht unangenehmen Gesichtszügen, las mit lauter, deutlicher Stimme folgende Anklage vor: „Bill Evers, 32 Jahre alt, aus Weston gebürtig, Wagner, mit 120 Dollars monatlichem Gehalt in der hiesigen landwirtschaftlichen Maschinenfabrik von Blade u. Wood, wird von seiner Gattin Miss Marianne Evers, geborenen Gardner, beschuldigt, sie jahrelang vernachlässigt, sich dem Trunke ergeben und sie am 1. d. M. derartig durch Schläge mißhandelt zu haben, daß sie ohnmächtig am Boden ihres Wohnzimmers liegen blieb. Die Klägerin verlangt Bestrafung ihres bisherigen Gatten und Scheidung nebst lebenslänglicher Verpflichtung seinerseits zur Zahlung einer Alimantation im Betrage von monatlichen achtzig Dollars.“

Der Angeklagte, ein intelligent aussehender Yankee, in ordentlicher, netter Kleidung, befrüht sofort die ersten zwei Punkte, Trunkenheit und Vernachlässigung, mit Entschiedenheit und nicht ohne Würde. Er gab an, seine Frau als unbemittelte Kleidernäherin geheirathet und seit jener Zeit mit genügender Kost und Kleidung versorgt zu haben. Betrunknen sei er nie in seinem Leben gewesen, und Niemand auf der Welt könne ihm dieses Laster auch nur ein einziges Mal nachweisen. Wenn Jemand gerechterweise der Vernachlässigung beschuldigt werden könne, so müßte dies eher die Klägerin sein. Seit dem Tage seiner Verheirathung habe er eine einzige regelmäßige tägliche Mahlzeit genossen, nämlich das Frühstück, und auch dies nur, weil er es sich selbst zubereitete, während seine Gattin einige Stunden länger im Bette blieb. Wenn er des Abends müde und hungrig von der Arbeit kam, fand er seine Wohnung in abscheulicher Unordnung sogar Boden und Möbel mit Staub und Schmutz bedeckt. Täglich mußte er sich selbst sein Bett herrichten, und obwohl er seiner Gattin jeden Monat die Hälfte seines Lohnes zur Bestreitung der häuslichen Bedürfnisse übergab, so kochte sie ihm doch nie etwas zum Essen, sondern verwendete das ihr anvertraute Geld auf Puffen und Kleider. Ueberdies machte sie ihm den Aufenthalt im Hause zur wahren Hölle. Vom Augenblicke seiner Heimkehr bis zum Einschlafen zankte sie unaufhörlich, und nur der Muke halber, sowie um ein paar Bissen zum Essen zu erhalten, gehe er in das Gasthaus, wo er nie mehr als höchstens ein Gläschen Bier trank. Auch am ersten dieses Monats kam er hungrig nach der Arbeit zu Hause, fand jedoch kein Stückchen Brod, geschweige denn warmes Essen. Seine Gattin saß beim Tische, an einem neuen Kleide arbeitend, dessen Stoff sie mit dem ihr tags vorher übergebenen Wirtschaftsgelde angeschafft hatte. — Seine Vorwürfe nahm sie mit Hohn

auf und schüttelte ihm zuletzt ein Becken unsauberen Waschwassers — wie sie sagte, zur Abkühlung — über den Kopf. Hierauf brach sein jahrelang verhaltener Unmuth los. Er bemächtigte sich des zunächst liegenden Instrumentes, eines spanischen Röhrls, das sonst zum Teppichklopfen diente, und verwendete das Röhrl diesmal zum Durchklopfen seiner Gattin. Sie schimpfte wie wahnsinnig. Er aber rannte gleich nach dem letzten Streiche die Treppe hinab und hörte noch die ihm nachgeschrienen Worte: „Dafür sollst Du gehörig büßen!“ Von einer Ohnmacht bemerkte er nicht.

Die Klägerin ist eine zart gebaute, elegant gekleidete Frau, deren Antlitz ein dichter Schleier verhüllt. Ihre mit klagernder Stimme vorgetragene, von häufigem Weinen unterbrochene Aussage verfehlte nicht, auf die männliche Zuhörerlichkeit welche wie gewöhnlich ganz auf der Seite des Weibes stand, einen lebhaften, sehr sympathischen Eindruck zu machen.

„Haben oder hatten Sie eigenes Vermögen?“ fragt die Richter. — Klägerin: „Nein.“ — „Ihr Mann behauptet, daß Sie Ihre Pflichten als Hausfrau gänzlich vernachlässigen und ihm nicht einmal die Mahlzeiten zubereiten. Ist das so?“ — Klägerin: „Nun, ich selbst esse nur wenig. Ein Stückchen Pastete oder Kuchen genügt mir und ein Mann kann sich leicht im Gasthause behelfen, das schadet ihm nichts.“

Hierauf wurden die Arbeitgeber des Angeklagten vorgeführt, die ihn als einen äußerst verlässlichen, fleißigen und nüchternen Mann bezeichneten. Auch die Hausgenossen stellten ihm ein vortreffliches Zeugniß aus, wogegen sie sehr umständlich von dem Reichthum und den Schimpfworten zu erzählen wußten, mit denen Miss Evers ihren Gatten jedesmal beim Nachhausekommen traktirte. Auch am fatalen Esien dieses Monats hörten zuerst die holde Stimme des Weibes, erst dann folgte

oft bis zur Raserei unvernünftigen Minderheiten zu entgehen, als die Flucht unter den Schutz des ersten heiligen Säbels. Hat der Säbel eine Zeit lang regiert und geschützt, so fühlt man das Bedürfnis nach freier Bewegung des öffentlichen Geistes und läßt den Säbel gegen die erste beste Kanaille im Stich. Dann versuchen anständige Männer freie Gesetze und Einrichtungen zu handhaben, aber Niemand schützt sie, wenn sie von der Kanaille auf der Straße und in der Presse beschimpft, verleumdet, heruntergeschrien werden. Ja, der gutartige Philister läßt sich sogar von der Wuth anstecken und schreit mit, als ob der unerträgliche Zustand von der wohlwollenden Regierung hervorgerufen wäre. Darin sind die Franzosen nun einmal unverbesserlich.

Man darf sich daher nicht länger verbergen, daß die Stimmung in Frankreich seit wenigen Monaten sich sehr verändert hat. Die nationale Reizbarkeit hat sich vermehrt, die Aengstlichkeit, mit welcher jeder Anlaß zum Streit mit dem Deutschen Reich vermieden wurde, ist gewichen, die Feindseligkeit gegen die einzelnen Deutschen wird offen geübt, die Propaganda im Elsaß ist lebhafter geworden, eine Fremdenlage wird geplant, das Verhältnis der beiden Nationen ist fast unerträglich geworden. Der ganze Haß der Franzosen, die Begierde nach Rache, alle Leidenschaften, welche durch den gedemüthigten Stolz und die verletzte Eitelkeit hervorgerufen wurden, finden ihren Ausdruck in der Volksthumlichkeit Boulanger's. Doch was wollen die Franzosen? Haben sie keine Ahnung davon, welche Gefahren sie heraufbeschwören? Gewiß, die Mehrheit des Landes ist friedlich gesinnt, sie hat den General Boulanger beseitigt, weil sie erkannte, daß sein prahlerischer Leichtsinns den Staat jeden Tag an den Rand des Abgrundes bringen könne; sie strebt nach inneren Reformen, nach der Herstellung des Gleichgewichts im Budget, nach einer ruhigen Befestigung der Republik. In Frankreich entscheidet aber gar zu oft der Radikalismus, welcher die Menge mit sich reißt, durch die Gluth und die Rücksichtslosigkeit der Sprache erwärmt, die Gemüther durch Mißtrauen vergiftet und jetzt dem General Boulanger seine Stütze leiht. Die Politik der Straße hat in Frankreich eine ungeheure Gewalt, mit welcher auch diejenigen rechnen, die sich öffentlich sehr hochmüthig über diese Demonstration äußern. Boulanger gilt als die Verkörperung der Revanche, er blickt immer auf das Loch in den Vogesen, er hat die Baracken an den Grenzen gebaut, die militärischen Ausrüstungen maßlos gesteigert, mit der russischen Regierung Komplimente ausgetauscht, die Offiziere für seine Ideen gewonnen, er ist das Symbol der Aktion. Die Schwärmerie für Boulanger ist eine Bedrohung des europäischen Friedens, sie kann den Ruin der Republik verschulden. Frankreich hat aber noch nicht die sittliche Vorbereitung, um den Versuch zu wagen, das Verlorene wieder zu gewinnen. Ein Staat, in welchem die militärische Disziplin so gelockert ist, daß ein General diese Störungen der öffentlichen Ordnung, welche förmlich angekündigt wurden, nicht dadurch verhindert, daß er sich den Ovationen heimlich entzieht, ist in einer Krisis und kann seiner Kraft nicht vertrauen. Wüßten wir von Boulanger nichts als sein Benehmen bei seiner neuen Abreise, so wäre auch das genügend, um zu zeigen, daß er niemals der Erzieher und Heter der Volks werden wird. Boulanger kann nicht leben ohne den

das Geräusch von Schlägen, und als der Mann die Treppe hinabstürzte, verfolgte ihn noch der gellende Schrei: „Das sollst Du büßen.“ Frau Evers war also nach den erhaltenen Schlägen noch nicht ohnmächtig. Erst als die Nachbarn, mehr neugierig als besorgt, hinaufkamen, fanden sie die Frau regungslos auf dem Boden. Verletzungen hatte Missis Evers nicht erlitten, aber die Wiederbelebungsversuche hatten erst nach auffallend langer Zeit Erfolg.

Hiermit war das Beweisverfahren geschlossen, und unter lautloser Stille verkündete die Richterin folgendes Urtheil: „Der Angeklagte wird in Anbetracht des guten Aussehens, sowie der mehr als guten, ja eleganten Kleidung der mittellosen Klägerin von der gegen ihn erhobenen Beschuldigung der Vernachlässigung freigesprochen. Für die beständige oder auch nur zeitweise Trunkenheit des Beklagten konnte weder ein Beweis, noch ein Zeuge erbracht werden, daher auch dieser Klagepunkt entfällt. Was die der Klägerin zugefügte Mißhandlung anbelangt, so hat diese allerdings bis zu einem gewissen Grade stattgefunden. Jedoch, wenn ein nüchternen, fleißigen Mann, wie es der Angeklagte ist, Tag für Tag in seinem Heim ein Weib findet, das er von einem arbeits- und mittellosen Mädchen zu seiner Gattin erhob, und diese ihn statt mit der nöthigen Mahlzeit mit Zank empfängt, so daß er gezwungen ist, sich in einer öffentlichen Trinkstube Ruhe und Nahrung zu suchen, so hat diese Frau die ihr zugemessene Züchtigung redlich verdient, und es erscheint der Beklagte umförmiger strafbar, als er der Klägerin keine wie immer geartete Verletzung beibrachte. Der Ohnmachtsanfall war fingirt und die Klägerin wird in allen Punkten abgewiesen.“

Eine ungeheure Bewegung folgte diesem unerwarteten Urtheile. Die Begriffe von Recht und Unrecht war eben in solchen Fällen seit Jahren in einem Zustande

Glanz, welchen der Jubel der Straße verleih, er ist ein Demagog in Uniform; er ist nicht ehrgeizig, sondern eitel bis zum Verbreehen. Die Rolle dieses Mannes wäre gleichgültig, wenn nicht die Gunk, die ihm zuteil wird, die Gesinnung des französischen Volkes enthüllen würde. Der greise Grey, das Muster eines Republikaners, dessen Seele dem klaren Spiegel gleicht, dessen Leben stets der Ehre und der Freiheit gewidmet war, wird beschimpft wegen eines politischen Abenteuerers! So mächtig ist die heiße Gluth der Rachlust, welche die Franzosen erniedrigt und vielleicht dem Verderben bald entgegenbringt.

Tagesbericht.

Der Kaiser bekommt auch in Gastein eine ziemlich starke Post. Die Familien-Correspondenz allein mag schon ziemlich umfassend sein, und jetzt hat sich noch ein neues Mitglied der kaiserlichen Familie diesem Reigen der Briefschreiber angeschlossen. Der neue, bis zu den nothdürftigsten Anfängen der Schreibekunst gediehene Sprößling des Hohenzollernstammes ist der älteste Sohn des Prinzen Wilhelm, der Urenkel des deutschen Kaisers. Schon als Kaiser Wilhelm in Gastein ankam, fand er auf seinem Tische ein Couvert, bemalt mit vielversprechenden großen Buchstaben, das einen Brief auf vierfach liniertem Papier enthielt. Das „Schreiben“ stammte von dem in Rede stehenden Urenkel des Kaisers. Ein beigefogener Zettel der Mutter, Prinzessin Victoria, versicherte dem Kaiser, daß Niemand den Inhalt des „ersten Briefes“ dicit, Niemand darin Einsicht genommen habe. Lächelnd meinte der Kaiser: „Das glaube ich der guten Victoria auf's Wort; denn hätte sie das Zeug früher durchgesehen, würde sie sicherlich nicht gestattet haben, daß es abgeschickt wird. Mein Urenkel stellt nämlich in sechs Zeilen neun Forderungen an mich!“

Soweit bisher bestimmt ist, wird Fürst Bismarck am 1. August Barzin verlassen und über Berlin am 2. August in Rissingen eintreffen. Der dortige Aufenthalt ist auf drei Wochen in Aussicht genommen; von einer Nachkur in Gastein oder in einem andern Badeorte ist noch nicht die Rede gewesen.

Ganz still hat der Herzog von Nassau am 24. Juli auf seinem Schloß Hohenburg in Oberbayern seinen 70. Geburtstag gefeiert. Er sieht auf ein Leben voll schwerer Erfahrungen zurück, seit 1866 hat er Herrschaft und Land — und was für ein Ländchen! — verloren. Ihn unterscheidet aber in den Augen jedes Deutschen von den Genossen seines Schicksals, daß er auf die Hilfe Frankreichs niemals auch nur in Gedanken gerechnet und spekulirt und über den entthronten Fürsten den deutschen Mann niemals vergessen hat. Er hat jederzeit sein schweres Schicksal mit Würde getragen, und keinerlei Uebelwollen gegen das deutsche Reich wirft auf seinen Namen den leisesten Schatten.

Folgenden kräftigen Ausfall lesen wir in der Wöchentl. „Illinois-Staatsztg.“ vom 23. Mai: „Der Ertrag der deutschen Reichs-Branntweinsteuer (deren Annahme nach den neuesten Telegrammen gesichert erscheint) wird insgesammt auf 143 400 000

arger Verwirrung; es war den Anwesenden unmöglich zu begreifen, daß ein von einer Frau angeklagter Mann nicht unbedingt der Schuldige sein müsse.

Nachdem sich der Lärm gelegt hatte, hub Miß Judze wieder an: „Missis Evers, bei Abgabe Ihres Nationalles sagten Sie, Sie wären fünfundsiebzig Jahre alt. Nachdem ich Beweise habe, daß Sie achtundzwanzig Jahre alt sind, so werden Sie wegen unwahrer Aussagen vor Gericht in Anklagezustand veretzt.“

Nun kannte die Anklage keine Grenzen mehr. Eine derartige, scharfe Justiz gegen ein weibliches Wesen hätte man bisher nicht für möglich gehalten. Die Freude des Angeklagten riesen ihm laute Glückwünsche zu und die Frauen sahen mit Bewunderung auf die salomonische Geschlechtsgenossin am Richterstuhle.

1) Das Gold des Teufels.

Erzählung von A. v. Winterfeld.

Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Nicht weit von der französischen Festung Grenoble, im prachtvollen Thale der Jere, stand im Jahre 1811 eine Windmühle, und vielleicht sieht sie noch heute da. Welch' freundlich lächelnde Landschaft! Ruhe und Frieden haben sich über das stille Thal gelagert; die schneebedeckten Häupter der Alpen glitzern im Morgenlichte, von den Abhängen fließen dicke Weinpflanzungen nieder, eine grüne Lava; hier und da liegt ein kleiner weißer Ort, und durch das Ganze zieht sich das blaue Band der Jere. Wer sieht es dem stillen Thale an, daß vor gar nicht so langer Zeit die Stürme der Revolution darüber hinfuhren, jener entsetzliche Orkan, der das Unterste zu

Markt veranschlagt, was nach Abzug des Reinertrages der bisherigen Branntweinsteuer eine künftige Mehreinnahme von 96 400 000 Mark ergeben würde. Also weniger als 24 Millionen Dollars. Und über diese Lumperei brüllt und heult der Allerwelts-Reinsager und Krafthler Eugen Richter wie besessen! Er ist wahrhaftig ein ganz verächtlicher Stänkerer. Wir in Amerika zahlen viermal so viel Branntweinsteuer und müden nicht dazu! Und sind doch „freisinnig“ genug.“

Goldene Medaillen, welche die päpstliche Vermittlung im Karolinenstreit darstellten, hat nach der „Voce della Verita“ der Papst auch dem Kaiser Wilhelm, der Königin von Spanien, dem Fürsten Bismarck und dem spanischen Exministerpräsidenten Canova zugesandt.

Daß die Franzosen große Verehrer eines guten Hammelbratens sind, ist bekannt, ebenso, daß sie einen guten Theil ihres Lieblingsbratens aus Deutschland beziehen. Durch den hohen Eingangszoll auf lebendes Vieh sind aber die Preise jetzt sehr in die Höhe gegangen; deshalb hat sich in Kaiserlautern eine Vereinigung dortiger und auswärtiger Schlächter gebildet, die eine Massenschlachterei von Hammeln behufs Exports nach Frankreich einrichten will. Die Abschlüsse mit den französischen Abnehmern sind fertig. Es sollen jede Woche etwa 600--700 Stück geschlachtet und in besonders eingerichteten Eisenbahnwagen mit Eiskühlvorrichtung möglichst schnell nach Paris versendet werden.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 28. Juli.

Seine königliche Hoheit der Großherzog werden von jetzt an wieder jeden Montag Audienzen zu erteilen geruhen.

Nach längerem Kränkeln verschied heute Morgen zu einem bessern Erwachen unser biederer Mitbürger und langjähriger General-Agent der Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft Herr F. Förstermann. Der Tod steckte seinem Leiden, welches sich zuletzt recht verschlimmert hatte, endlich ein Ziel. So wollen wir denn dem nun Verewigten, der mit Recht hier in bestem Ansehen stand und der der oben genannten Gesellschaft lange Jahre hindurch ein pflichttreuer Vertreter gewesen, stets ein freundliches Gedenken bewahren. Er ruhe in Frieden!

In Betreff des Eisenbahn-Betriebsunfalls auf der Ledabrücke ist noch zu bemerken, daß man es lediglich dem ganz außerordentlich solid konstruirten mit starken Eisenplatten versehenen Brückengeländer der Ledabrücke zu verdanken hat, daß dieser Unfall nicht größeres Unglück im Gefolge hatte, als gemeldet worden, obgleich die Unglücksstätte, wie Augenzeugen versichern, noch immer einen Schaulap der Verwüstung bot, wie kaum zu beschreiben ist. Es scheint daher die Bauweise unserer jetzigen Techniker, die Brückenübergänge vielfach ganz ohne Geländer zu lassen, doch auch ihre recht großen Bedenken zu haben. In einem solchen Falle wäre nämlich der hier fragliche Zug mit

oberst lehrte, der den König von seinem Throne unter das Messer der Guillotine warf, die den halben französischen Adel verbluten ließ. Aber eine so gewaltsame Revolution kann nimmer gebeilich wirken, zuletzt schlägt sie ihre Zähne in das eigene Fleisch, bis ein anderer sie bändigt und ihr den Fuß wieder auf den Nacken setzt. Napoleon I. verstand es trefflich, die glühenden Wogen der Revolution abzukühlen; er führte die Kräfte, die im Innern verderblich wirken, nach außen; er streute die Knochen der französischen Nation auf allen Schlachtfeldern der Welt umher und schuf jene Ruhe, wie sie jetzt lächelnd über dem Thale der Jere lag. — Das äußerste Bild war ungefähr dasselbe geblieben, wie vor der Revolution, nur wenn man genauer hineinsehete, bemerkte man die eingetretenen Veränderungen. Hier und da war ein altes Adelschloß dem Erdboden gleich gemacht, und der Pflug ging über die Stätte, wo es gestanden; in den meisten Fällen war es aber stehen geblieben und hatte nur den Herrn gewechselt. Während der stolze, rechtmäßige Besitzer im Auslande umherirrte und sich sein Brot als Sprachlehrer, Tanz- und Fechtlehrer verdiente, sah sein Pächter oder sein Kammerdiener jetzt auf dem alten Fendtschlosse und drückte den Armen weit härter und grausamer, als es je zuvor geschehen.

Wenn man aus der obersten Luke der Mühle schaut, tiefer in die Berge hinein, gewahrt man die weißen Mauern eines Schlosses, das einst dem Marquis von Chateauneuf gehörte. Er war ein guter Mann, und dennoch mußte er seinen Kopf unter das häßliche Beil der Guillotine beugen.

(Fortsetzung folgt.)

fämmtlichen Personenwagen und Passagieren in die Fluthen gestürzt und würde sonach gewiß großes Unheil angerichtet worden sein. Freilich hat die Ledabrücke, eine der ältesten Eisenbahn-Brücken Deutschlands, eine sehr große Summe Geldes zu erbauen gekostet, nämlich so viel, als der Bau der ganzen Eisenbahn-Strecke Oldenburg-Leer gekostet hat, und zwar 800 000 Thaler (2 Millionen 400 000 Mark). Indes was will das sagen gegenüber der Gefahr von Menschenleben. Wir wollen daher nur hoffen, daß sobald von keinem größeren Eisenbahnunfall zu berichten sein möge.

Unter den augenblicklich bei uns herrschenden Krankheiten hört man vorzugsweise viel über **Nervenleiden** klagen. Die damit zusammenhängenden Krankheitserscheinungen, als Rheumatismen, Verdauungsstörungen, Gelenkleiden, acuter und chronischer Gelenkrheumatismus, hervorgerufen durch Blutstodungen, sind radical zu heben durch Anwendung der Schwedischen Heilgymnastik und Massage. Seit October v. J. besitzen wir nun in Herrn Fr. Pöppe, langjährigen Assistenten des Professor Dr. Axel Sigfried Ulrich aus dem Schwedischen Heil-Institut in in Bremen eine auf dem Gebiete der Heilgymnastik und Massage geeignete Kraft. Derselbe war später längere Zeit als Assistent des Dr. med. Averbach in Bad Laubach bei Coblenz a. Rh. thätig, hat sich somit auf dem erwähnten Gebiete reiche Erfahrungen gesammelt und sind durch ihn beispielsweise Kuren bei Rückgratsverkrümmungen, als da sind: Lordosis, Kyphosis und Scoliosis, mit erstaunenswerthem Erfolge durchgeführt worden. Dabei sei noch bemerkt, daß die Kur verhältnißmäßig wenige Kosten erfordert, so daß auch dem weniger Bemittelten solche aufzuwenden möglich ist.

Dem Vernehmen fällt in diesem Jahre das **Sommerfest** des hiesigen Kampfsportvereins, das im vorigen Jahre mit dem Stiftungsfeste des genannten Vereins verbunden war, in Rücksicht auf die vielen stattgefundenen Festlichkeiten der verschiedenen Kriegervereinsverbände, aus. Jedenfalls ist eine solche Maßregel nur zu loben, da die vielen Festlichkeiten für die meisten Mitglieder fast unerträgliche Kosten im Gefolge haben.

Mit dem **Schneiden des Roggens** hat man jetzt ziemlich allgemein begonnen und dürfte die Ernte bei dem andauernd trockenen Wetter binnen wenigen Tagen beendet sein. Der Ertrag an Stroh fällt sehr reichlich aus, während der Körnerertrag durch frühzeitiges Lagern stellenweise beeinträchtigt zu sein scheint; doch wird derselbe wohl immer noch als guter Durchschnittsertrag bezeichnet werden können.

Die **Sundstage**, welche mit vorigem Sonnabend, den 23. d. Mts., ins Land gerückt sind, zeigen bis jetzt wenig von dem ihnen volkstümlich beigegebenen Charakter „großer Hitze“. Das Thermometer zeigt kaum mehr als 20 Grad, während Nachts sich eine merkliche Temperaturabkühlung einstellt. Uebrigens kann man mit Rücksicht auf die bevorstehende Erntezeit nur wünschen, daß das Wetter seinen jetzigen warmen, trockenen Charakter noch für längere Zeit bewahrt.

Ueber die Vermehrung der **Fischotter** in Flüssen und Teichen wird berechtigte Klage geführt. So sind beispielsweise in den hinter dem Waldschloßchen belegenen Teiche zwei dieser der Fischerei so schädlichen Raubtiere beobachtet worden. Geübte Jäger könnten sich hier verdient machen.

Am letzten Sonnabend fand eine kleine Völkerwanderung von Knaben und Mädchen aus Oerlethe nach dem **Wagnersholze** statt, um dort dem Blaubeeren (Viehebeeren)-Suchen obzuliegen. Diefelben kamen Abends mit ihren Blechesseln schwer beladen in vergnügter Stimmung im Sandkrug an, um nach kurzer Rast ihre Rückkehr nach Muttern anzutreten.

Am Sonnabend ist aus dem Schnellzuge, welcher 11 Uhr 6 Minuten Vormittags hier abfährt, jenseits der großen Weserbrücke ein **Kind** aus dem Zug gefallen. Dasselbe soll sich aus dem offenen Fenster gelehnt und dabei das Uebergewicht bekommen haben. Glücklicherweise hat es sich beim Fallen an Drähten festgehalten und ist unverletzt geblieben. Dieser Fall mahnt wieder zur Vorsicht, Kinder in den Personenwagen nicht an den Wagenthüren stehen zu lassen.

In **Schaar** (Zeverland) hat dieser Tage die **Liebe** allerlei Unheil angerichtet. Ein erst seit etwa zwei Monaten verheiratheter dortiger Einwohner, welcher sich bisher allgemeiner Achtung und großen Vertrauens erfreute, ist nämlich plötzlich spurlos verschwunden. Dieses große Vertrauen hegte wohl die junge hübsche Frau gegen ihren Mann, der sie im wunderschönen Monat Mai heimgeführt hatte, nun allerdings nicht, da sie vielmehr triftigen Grund hatte, die eheliche Treue ihres Mannes in Zweifel zu ziehen. Sie war deshalb sehr nachsichtig und fand nun auch kürzlich ihre Befürchtungen in der schlimmsten Weise bestätigt, in-

dem sie in einer anderen ebenfalls erst seit Mai verheiratheten jungen Frau eine bevorzugte Nebenbuhlerin entdeckte. Das Ende vom Liede ist, daß die betrogene junge Frau von ihren Eltern mit Sach und Pad wieder heimgeholt wurde, während der Ungetreue verschwand und jetzt mit der ebenso wenig getreuen anderen jungen Frau, die gewissenlos ihren Mann verließ, zusammen auf dem Ocean der neuen Welt zuschwimmt. Was passiren doch nicht heutigen Tages alles für Geschichten!

Vom Welttheater.

Achttausend Köter umheulten den Zeitungsmann. Folgende acht amerikanische Anekdoten macht die Kunde durch die englischen Zeitungen: Der Redakteur einer Zeitung in Reading (U. S.) rückte kürzlich eine Annonce ein, „er wolle einen guten Hund in Zahlung für ein Jahresabonnement seiner Zeitung annehmen.“ Am nächsten Tage wurden 43 Hunde auf sein Bureau geschickt. Am Tage darauf verbreitete sich die Kunde von dem Anerbieten in die Grafschaft und 400 Farmer sandten per Express je 2 Hunde, außerdem acht Körbe mit jungen Hunden, mit der Anweisung, Zahlung bei Empfang. In der Zwischenzeit hatte die unselbige Annonce ihren Weg in die umliegenden Staaten gefunden und bevor die Woche zu Ende war, befanden sich mit Stricken angebunden 8000 Köter in dem Hofraum des Zeitungsredakteurs. Es waren alle Gattungen vertreten von Bluthunden bis zu Pudeln. Ein paar Hundert rissen ihre Stricke und kletterten die Treppen hinauf, schwärmten durch die Gänge, heulten und bellten vor dem Sanktum des Journalisten und schnüffelten unter der Thüre, als fühlten sie einen mächtigen Appetit, einen Redakteur zu verspeisen. Und der rathlose Journalist floh aus dem Fenster, kletterte den Kandel hinauf auf den First des Daches — und meinte! Sechs Tage lang wurde keine Zeitung ausgegeben und die Freunde des Journalisten hatten kein anderes Mittel, ihren armen Genossen am Leben zu erhalten, als indem sie ihm sein Essen in einem Ballon aufs Dach hinauf schickten. Schließlich verfiel Jemand auf den Gedanken, ein Faß Arsenik und drei Tonnen Fleisch zu kaufen und die Köter allesamt zu vergiften. Der Redakteur kletterte von seinem erhabenen Standpunkt herab und fand zu seinem Schrecken auf dem Pult seiner Schreibstube eine Rechnung von dem Mayor der Stadt für 8000 Dollars, Betrag der lokalen Hundesteuer zu einem Dollar pro Hund. Der unternehmende Journalist hat es aufgegeben, auf diesem Wege Abonnenten zu gewinnen; er wünscht keinen Hund mehr.

Mit lieblosem und boshaftem Humor hat in der ganzen Welt der Volksmund die **Unverheiratheten**, und zwar Mädchen und Burschen, verfolgt. In Deutschland gehört die Unverheirathete „unter's alte Eisen“, in Tirol heißt sie „ein altes Scheit“, in Bayern muß sie „die Geißigen hüten“, in Wien „den Stephansthurm abreiben“, in Straßburg „die Citadelle einbändeln“, in Köln „in die Gereonskirche kriechen“, die voll Kröten und Schlangen ist, in Basel „in der Hölle Schwefelhölzchen und Zunder feil halten“, in Frankreich müssen sie „die heilige Katharina fristren“, in England „Affen zur Hölle führen“, in Spanien „im Pflug treiben.“ Nicht glimpflicher wird mit den Hagestolzen vom Volksmund verfahren. Sie müssen in ganz Deutschland „Schnee sieben“, wie schon W. Scherffer (1652) in einem seiner Gedichte sagt:

Müß' ich denn, anstatt zu lieben,
Helfen dort den Schnee durchsieben,
Denn das soll die Arbeit sein
Alter Bursche, die nicht frei'n.

In Frankreich müssen sie „Kröten scheeren“, in England „dem Teufel den Schwanzbürsten.“

Humoristisches.

Ganz entsprechend. Herr (sic) eine Wohnung im 6. Stock ansehend: „Monatlich 30 Mark! Nein, Frau Wirthin, der Preis ist entschieden zu hoch!“ Wirthin: „Aber, lieber Herr, dafür wohnen Sie auch hoch!“

Eine Entrüstete. Hausarzt (zum Badisch Fräulein Ella): „Warum machen Sie denn ein so bitterböses Gesicht, Fräulein Ella? Was hat Sie denn so sehr erbost?“ Ella: „Denken Sie sich nur, Herr Doktor, der unverschämte Mensch da drüben macht ganz ungehört gleich am offenen Fenster Toilette und geht halb gekleidet herum!“ Hausarzt: „Wie können Sie denn aber von hier aus das sehen? Das Fenster drüben ist ja viel höher, als das Ihrige!“ Ella: „D, bitte sehr, steigen Sie nur einmal auf den Tisch!“

Militärisch. Oesterreichischer Feldpater (beim Religionsunterricht in der Kaserne): „Also was soll der Soldat morgens beim Aufstehen zuerst thun?“ Infanterist Huber: „Den Strohlack umkehren.“

Börsengespräch. Hirsch: „Haben Sie gehört? Dem Commerzienrath C. ist vom Fürsten von . . . der Adel verliehen worden. Das ist doch viel.“ — Wolf: „Allerdings, aber —“ — Hirsch: „Nun?“ — Wolf: „Was der Commerzienrath an den Fürsten verliehen hat, soll auch nicht gerade wenig sein.“

Beim Rendezvous. Er umarmt zärtlich die Geliebte und wischt sich dann, da es sehr heiß ist, mit dem Taschentuch den Schweiß von der Stirne. — Sie: Lieber Gustav, was bedeutet der Knoten in Deinem Taschentuch? — Er: Der Knoten? — Ah, ganz recht, der sollte mich an unser Rendezvous erinnern.

Muth. Eine Bankiersfrau zur anderen im Seebade: „Sehen Sie nur, was mein Moritz ist muthig. Er schwimmt auf'm Rücken und raucht eine Zigarre.“ — „Ja! Aber mein Jakob ist noch muthiger. Der schwimmt auf dem Bauche und liest dabei den Kurszettel.“

Kunstsammlungen in Oldenburg. Großherzogliches Museum.

Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr
Großherzogliche Gemädegalerie.
Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. Juni 1887.

| | Ankunft. | | | |
|-------------------|----------|-------|--------|-------------------|
| | Morg. | Vorm. | Nachm. | Abends. |
| Von Wilhelmshaven | 7.53 | 10.55 | 1.46 | 8.17 |
| „ Jever | 7.53 | 10.55 | 1.46 | 8.17 |
| „ Bremen | *7.07 | 8.08 | 12.39 | 2.22 6.05 9.05 |
| „ Nordenhamm. | *7.07 | 8.08 | 12.39 | 2.22 — 9.05 |
| „ Brake | *7.07 | 8.08 | 12.39 | 2.22 — 9.05 |
| „ Neuschanz | — | 7.50 | 11.02 | — 1.40 — 8.21 |
| „ Leer | — | 7.50 | 11.02 | — 1.40 8.21 *9.38 |
| „ Quakenbrück | — | 8.00 | — | — 1.50 — 8.33 |
| „ Dsnabrück | — | — | — | — 1.50 — 8.33 |

| | Abfahrt. | | | |
|--------------------|----------|------|-------|-------------------|
| | Mrg. | Mrg. | Vorm. | Nachm. |
| Nach Wilhelmshaven | 8.25 | — | 2.35 | 6.20 9.15 |
| „ Jever | 8.25 | — | 2.35 | — 9.15 |
| „ Bremen | 6.25 | 8.08 | 11.06 | 2.00 — 8.40 *9.45 |
| „ Brake | — | 8.08 | — | 2.00 5.00 — 8.40 |
| „ Nordenhamm. | — | 8.08 | — | 2.00 — 8.40 |
| „ Leer | *7.12 | 8.30 | — | 2.40 — 6.10 9.20 |
| „ Neuschanz | — | 8.30 | — | 2.40 — 6.10 — |
| „ Quakenbrück | — | 8.30 | — | 2.30 — — 8.33 |
| „ Dsnabrück | — | 8.30 | — | 2.30 — — — |

Die mit einem * vorgezeichneten Züge werden nur vom 1. Juli bis 17. September gefahren.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursverzeichn.

| | gelautet | verkauft |
|--|----------|----------|
| 4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe | 106,70 | 107,25 |
| 3 1/2 % Oldenbg. Consols (bis 30. April 4 % Zins) | 99,50 | 100,05 |
| 4 % Oldenbg. Communal-Anleihen | 103, — | 104, — |
| 4 % Oldenbg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 M. | 103,25 | 104,25 |
| 3 1/2 % do | 95,25 | 100,25 |
| 3 1/2 % Oldenbg. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar) | 101, — | 102, — |
| 4 % Hensburger Kreis-Anleihe | 101,75 | — |
| 4 % Landständische Central-Pfandbriefe | 101,50 | 102,05 |
| 3 1/2 % do | 97,80 | 98,35 |
| 3 % Oldenbg. Prämien-Anleihe per Stück in M. | 155,75 | 156,75 |
| 4 % Gutten-Lübeler Pr.-or.-Obligationen | 103, — | 104, — |
| 3 1/2 % Hamburger Staats-Anleihe | 99,40 | — |
| 3 1/2 % Bremer do von 1887 | 98,60 | 99,15 |
| 3 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe | — | 90,50 |
| 4 % Preussische consolidirte Anleihe | 106,30 | 106,85 |
| 3 1/2 % do | 99,60 | 100,15 |
| 5 % Italienische Rente Stücke von 10000 Fr. | — | — |
| und darüber | 97,60 | 98,15 |
| 5 % do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.) | 97,85 | 98,65 |
| 4 % Römische Stadtanleihe 4 Serie | 97,70 | 98,25 |
| 5 % Russische Anleihe von 1884 | — | — |
| 4 % do. do. von 1880 | — | — |
| 3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886 | 96,20 | 96,75 |
| 4 % Salzammergut-Prioritäten, garantirt | 100,20 | — |
| 4 % Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank | 101,40 | 101,95 |
| 4 % do. Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank | 101,45 | 102, — |
| 4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselt. | 101,20 | 101,75 |
| 3 1/2 % do. der Rhein. Hypothel.-Bank | 95,35 | 96,10 |
| 5 % Borussia-Prioritäten | 100, — | 101, — |
| 4 1/2 % hypothetische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105 | 99, — | 100, — |
| Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien | 145, — | — |
| [Bollgeez. Actie a 300 M. 4 % Z. v. 1. Jan. 1887] | — | — |
| Oldenburgische Landesbank-Actien | — | — |
| (40 % Einzahlung und 5 % Zinsen vom 31. Dec. 1886.) | — | — |
| Oldenburger Eisenbahnen-Actien (Anzahlschein) | — | — |
| (4 % Zins vom 1. Juli 1886) | — | — |
| Oldenbg. Portug. Dampfschiff-Nhed.-Actien | — | 106, — |
| (4 % Zins v. 1. Januar 1887.) | — | — |
| Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mart | 870, — | — |
| Beffel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M. | 168,1 | 168,90 |
| „ London „ „ 1 Str. „ „ | 20,295 | 20,395 |
| „ New-York für 1 Doll. „ „ | 4,16 | 4,21 |
| Holländ. „ Banknoten für 10 Gld. „ „ | 16,75 | — |
| Discount der Deutschen Reichsbank 3 1/2 % | — | — |

Meine geehrten Gönner, welche mich in diesem Jahre wieder mit ihren Aufträgen betr.

Winterbedarf von Torf

beehren wollen, bitte ich solches baldigst thun zu wollen, indem ich hiernach meine Einrichtung treffen werde.

Für guten Torf und richtiges Maas garantirt **W. Feldmeyer**, Aufseher a. D. Mühlenstr. 2 oben.

Zoologischer Garten.

Suche für Sonntags Nachmittags 2 Vohndiener. **Fr. Schmidt.**

Rückgratsverkrümmungen,

schiefe Haltung, hohe Schulter, Nervenleiden, Verstopfung, gestörte Blutcirculation sowie Rheumatismus und Gelenksleiden werden mit gutem Erfolg behandelt.

Friedr. Poppe,

Heilgymnastiker und Masseur, Kriegerstraße 12.

NB. Frische Verstauchungen in 3 bis 5 Tagen wieder gut.

Ernst Duvendack

Heiligengeiststr. 25,

Sattler und Tapezier,

empfehl ich den geehrten Herrschaften zur Anfertigung aller in sein Fach schlagenden Arbeiten.

Große Auswahl in Schul- und Reisetaschen Schultornistern für Knaben und Mädchen, Hosenträgern, Schaufelsperden, Handkoffern u. s. w.

Oldenburg. Meine

Schwarz- und Weißbrodbäckerei

halte ich einem geehrten Publikum bestens empfohlen.

A. Berger, Koppelstr. 4.

Habels Hotel

Freunde des Billardspiels mache darauf aufmerksam, daß ich ein **neues Billard** in meinem Locale habe aufstellen lassen.

Zoologischer Garten.

Sonntag, den 31. Juli:

Grosses Frei-Concert.

Nachdem

Grosser Ball.

Es ladet höflichst ein

Fr. Schmidt.

Theatergarten.

Am Freitag, den 29. Juli:

6. Abonnements-Concert

(Militair-Concert)

ausgeführt

von der Capelle des Oldenb. Infanterie-Regts. Nr. 91.

Anfang 6 Uhr.

Hüttner, Königl. Musikdir.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben, Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstoffärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge werden prompt zurück gesandt.

Möbel-Magazin von D. Hoting am Markt Nr 12

Großes Lager dauerhaft u. elegant gearbeiteter Möbel in Mahagoni, Nußbaum, polirt und lackirt.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, eigene Arbeit,

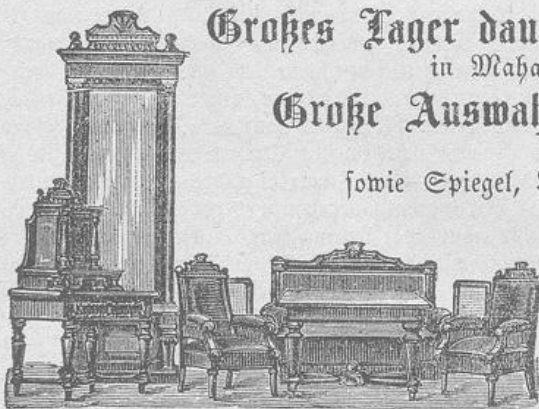
sowie Spiegel, Rohr-, Brett-, Garten- und Küschentühle.

Lieferung vollständiger Zimmer- und Küchen-Einrichtungen.

Halte mein Lager zu billigen Preisen bestens empfohlen.

Bei Lieferungen nach Auswärts übernehme Garantie

Gehr. Möbel auf Abzahlung und in Miete.



Fr. Lehmann,

Gaststraße 7. Korbmacher, Gaststraße 7.

empfehl ich sein Lager



selbstverfertigter Korbmöbel und Korbwaren, als: Lehnstühle, Blumentische und Ständer, Kinderstühle, Wasch- und Reiskörbe. Ferner Arbeits- und Journal-Ständer, Papier-, Arbeits-, Wischtuch-, Schlüssel- und Theelöffelkörbe, garnirt und ungarirt; sowie alle nur möglichen Korbwaren zu äußerst niedrigen Preisen.

Kinderwagen in nur bester Arbeit und größter Auswahl mit gutem haltbaren Ledertuch-Verdecken (kein Wachstuch) von 10 Mark an.

„Hof von Oldenburg.“

Staulinie 4a.

Bringe meine

Gastwirthschaft und Restauration

hiermit in empfehlende Erinnerung.

Flaschenbier aus Ehlers' und Hoyer's Brauereien, sowie **Braunbier** und **Weissbier** von Büsing und Klostermann habe stets auf Lager.

G. Winter, Staulinie 4a.

F. Lührs, Uhrmacher,

9, Heiligengeiststrasse 9,

neben Herrn Gastwirth Friedrichs.

hält sein außerordentlich großes Lager der feinsten

Taschen-, Tafel-, Wanduhren und Wecker aller Art

zu bekannten, sehr billigen Preisen bestens empfohlen; mehrjährige Garantie.

Große Auswahl in Uhrketten

für Herren und Damen in massiv Gold, Silber, Double, Calmi-Gold, Nickel, vergoldet und Stahl. — Colliers (Halsketten) und Medaillons in Gold, Silber, Double-Gold und vergoldet, letztere von 1 Mk. an, goldene Siegelringe und Trauringe, garantirt 14kar., zu wirklich billigen Preisen bei

Fr. Lührs, Uhrmacher, Heiligengeiststr. 9.

Druck und Verlag von A. Pittmann in Oldenburg, Rosenstraße 37.

